

Ansprache des Gemeindepräsidenten

Corona hat uns in den vergangenen drei Jahren stark beschäftigt und im vergangenen Jahr auch die Auswirkungen des Kriegs in der Ukraine. Trotzdem stand das Leben, auch das politische Leben in Reinach nicht still. Es gab und gibt einige Geschäfte, die in der Bevölkerung zu reden gaben oder geben. Wenn Entscheide des Gemeinderates oder des Einwohnerrates beurteilt oder kommentiert werden, gehen oft die Zusammenhänge vergessen. In der Politik entscheiden wir mehrheitlich über Einzelgeschäfte, z.B. Kreditanträge für Einzelprojekte, einzelne Quartierplanungen usw. Als Einzelgeschäft sind diese oft nicht so einfach nachvollziehbar, unter Berücksichtigung der Gesamtzusammenhänge aber schon. Auf einige solche Zusammenhänge möchte ich jetzt eingehen. Sichtbar ist, dass in Reinach viel gebaut wird. Wenn man einmal vom Rebberg oben über Reinach schaut, sieht man eine beachtliche Zahl von Baukränen. Ich höre oft, in Reinach werde zu viel gebaut. Das Wachstum von Reinach müsse gestoppt werden. Ich habe durchaus Verständnis für ein gewisses Unbehagen bei den zahlreichen Baustellen.

Befindet sich Reinach aber in einem unkontrollierten Wachstum, wie ich oft zu hören bekomme? Schauen wir auf die Entwicklung der Einwohnerzahlen, trifft das in keiner Weise zu. 1960 zählte Reinach 6'152 Einwohner, 1980 aber schon 18'039. Und heute: wir sind bei rund 19'600 angelangt. In 20 Jahren zwischen 1960 und 1980 ist Reinach um knapp 12'000 Einwohner gewachsen, von 1980 bis 2022, das heisst in 42 Jahren noch um gut 1'500 Einwohner. Das Wachstum von Reinach in den 60er- und 70er-Jahren war gesamtschweizerisch rekordverdächtig, das Wachstum in den vergangenen gut 40 Jahren aber sehr unterdurchschnittlich.

Interessant ist die Altersstruktur der Wohnungen in Reinach. Wenn wir hier von Wohnungen sprechen, gehören auch die Einfamilienhäuser dazu, einfach als eine Wohnung. Die Zahlen stammen von 2019. Insgesamt gab es 2019 9'462 Wohnungen, davon wurden 12% bis 1960 erstellt, 56%, also mehr als die Hälfte wurde zwischen 1960 und 1980 erstellt, d.h. logischerweise in der grossen Wachstumsphase. 21% zwischen 1981 und 2000 und nur 11% seit 2000.

Unser Baubestand ist daher relativ alt. Die Gebäude kommen jetzt in ein Alter, in dem sie entweder totalsaniert oder eben ersetzt werden müssen. Die Bauqualität war in den 60er- und 70er-Jahren nicht die beste, z.B. energetisch oder von den verwendeten Baustoffen her. Auch an die Erdbebensicherheit hat man damals nicht gedacht.

Zudem haben sich die Wohnbedürfnisse seit den 60er- und 70er-Jahren stark verändert. Die Wohnfläche pro Person ist gestiegen, die Zimmer müssen geräumiger sein, grössere Fenster usw.

Vor der Frage Sanierung oder Neubau ist auch die Gemeinde beim Schulhaus Surbaum gestanden. Es tut eigentlich weh, ein von aussen her noch intaktes Gebäude abreißen zu müssen. Wenn aber die Gebäudestruktur für die Nutzung nicht mehr stimmt und das Gebäude energetisch und auch sonst viele Mängel hat, macht es wirtschaftlich keinen Sinn, es zu erhalten. Dass ein Grossteil der baulichen Infrastruktur unserer Gemeinde auch aus den 60er- und 70er-Jahren stammt, ist logisch.

Die Bautätigkeit wird in Reinach in den nächsten Jahren, Jahrzehnten stark durch Sanierungen und Ersatzbauten geprägt sein. Es ist das Ziel der Gemeinde Reinach, diesen Prozess zu fördern. Gleichzeitig soll dort, wo das vertretbar ist, auch eine intensivere Nutzung eines Grundstücks möglich sein. In der Fachsprache sprechen wir hier von innerer Verdichtung.

Der neue Zonenplan Siedlung von 2015 setzt da gewisse Anreize, indem geeignete Gebiete im Ortszentrum und entlang der Hauptverkehrsachsen aufgezonnt wurden, d.h., dass dort ein zusätzliches Stockwerk realisiert werden kann. Das führt dazu, dass auf Grundstücken mit älteren

Einfamilienhäusern mit einem genügend grossen Umschwung jetzt Mehrfamilienhäuser gebaut werden. Ich habe durchaus Verständnis dafür, dass solche Projekte einzeln betrachtet Irritationen auslösen können. Im Gesamtzusammenhang aber, den heute knappen Boden besser zu nutzen, macht ein solches Vorhaben aber Sinn. Es ist schwierig zu beurteilen, wie stark sich diese innere Verdichtung auf die Bevölkerungszahl auswirken wird. Der Wachstumseffekt darf aber nicht überschätzt werden. Die Erneuerung und die innere Verdichtung sind aber nicht die einzigen Gründe für den momentanen Bauboom.

Mit dem neuen Zonenplan Siedlung wurden für diverse Entwicklungsgebiete Zonen mit Quartierplanpflicht festgelegt. In diesen Zonen kann eine bedeutend höhere Nutzung realisiert werden als in den Bauzonen nach Regelbauweise. Das macht sie attraktiv. Allerdings müssen dort, bevor gebaut werden kann, zuerst Quartierpläne erarbeitet werden. Diese müssen entweder durch den Einwohnerrat oder bei einem Referendum durch die Stimmbevölkerung beschlossen werden. Planungs-, Beschluss- und Genehmigungsphase dauern gut zwei Jahre. Anschliessend braucht es ein Baubewilligungsverfahren. Mit einer gesamten Vorbereitungsphase von rund 4 bis 6 Jahren erstaunt es nicht, dass diese Quartierpläne jetzt in die Phase der Umsetzung gekommen sind.

Bereits umgesetzt sind:

- QP Steinreben
- QP Taunerquartier
- QP Bodmen, 1. Teil
- QP Stockacker
- QP Bruggstrasse

Kurz vor Vollendung ist der

- QP Oerin

In Realisierung sind:

- QP Bodmen, 2. Etappe
- QP Hinterkirch
- QP Stöcklin-Areal
- QP Stadthof, 2. Etappe

Abgeschlossene, rechtskräftige Quartierplanungen sind:

- QP Dornacherweg
- QP Schönenbach (läuft nichts)
- QP Jupiterstrasse
- QP Angensteinerplatz (Genehmigung Kanton fehlt noch)

In Planung sind:

- QP Buch-Hain
- QP Im Zentrum
- QP Landererstrasse

Nicht zuletzt wegen der massierten gleichzeitigen Umsetzung von Quartierplanungen hat der Gemeinderat die Quartierplanung Fiechten zeitlich zurückgestellt. Wir sind dort selbst Grundeigentümerin.

Mit allen oben erwähnten Quartierplänen wird Reinach ca. um 1'500 Personen wachsen. Wir rechnen damit, dass wir in diesem Jahr den 20'000. Einwohner oder die 20'000. Einwohnerin in Reinach begrüßen dürfen.

Warum brauchen wir überhaupt ein massvolles Bevölkerungswachstum? Wie so oft hat das auch mit finanziellen Rahmenbedingungen zu tun.

Steuereinnahmen einerseits und Ausgaben der Gemeinde sollten sich im Gleichschritt entwickeln. Ein Wachstum der Steuereinnahmen ist entweder über höhere Steuereinnahmen pro Person oder pro Firma möglich oder auch über mehr Steuerpflichtige oder über eine Erhöhung des Steuersatzes. Dank guter Wirtschaftslage haben sich die Steuereinnahmen pro Person und pro Firma auch während der Pandemie positiv entwickelt. Aber das reicht leider nicht, um das Ausgabenwachstum aufzufangen. Ich kann mir vorstellen, was Sie jetzt denken: «Die» sollen jetzt einmal sparen! Diesen Vorwurf hören wir oft

Wenn man sich jedoch die Ausgabenstruktur der Gemeinde Reinach vor Augen führt, sieht man, dass das nicht so einfach ist.

Zwischen Kanton und Gemeinden gibt es eine Aufgabenteilung. Die Aufgabenbereiche, die in den Verantwortungsbereich der Gemeinden fallen, haben sich in den vergangenen Jahren durch ein starkes Kostenwachstum ausgezeichnet und werden das auch weiterhin tun. Zudem macht der Kanton hier zum grössten Teil die Vorgaben und die Gemeinden müssen zahlen.

Zum Beispiel bei der Bildung: das ist die mit Abstand grösste Ausgabenposition der Gemeinde. Wir sind zuständig für die Primarstufe, die Musikschule und die schulergänzende Betreuung. Die Vollkosten haben sich von 20,4 Mio. Franken 2017 auf 24,1 Mio. Franken 2021 erhöht.

Ein gutes Bildungssystem muss uns etwas wert sein. Es ist wichtig, dass wir in der Primarstufe für alle Kinder die Voraussetzungen schaffen können, dass sie später in der Lage sind, eine Berufsausbildung erfolgreich zu bestehen. Es geht darum, individuelle Defizite möglichst früh zu beseitigen. Dafür ist der Aufwand in den vergangenen Jahren stark gestiegen.

Störend ist, dass der Kanton hier die Angebote alleine bestimmt, die Gemeinden aber diese vollumfänglich bezahlen müssen.

Die zweitgrösste Ausgabenposition der Gemeinde sind die Sozialausgaben – Sozialhilfe, KESB und ergänzende Sozialarbeit. Trotz eines regelmässigen Anstiegs der Kosten für die KESB sind die Ausgaben in den vergangenen Jahren zum Glück stabil bis leicht rückläufig geblieben und betragen jetzt jährlich rund 11 Mio. Franken. Dank der guten Wirtschaftslage konnten Sozialhilfebezügler wieder in den Arbeitsprozess integriert werden. Zudem konnten wir dank zusätzlicher personeller Ressourcen in den Sozialdiensten Gelder von anderen Institutionen zurückholen, die eigentlich zuständig sind wie z.B. die IV.

Was die Sozialausgaben betrifft, sind die Aussichten allerdings unsicher. Wenn sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt wieder verändern sollte, wird die Zahl der Sozialhilfebezügler sofort wieder ansteigen. Auch die weitere Entwicklung im Asylbereich ist im Moment schwer abzuschätzen.

Die drittgrösste Ausgabenposition betrifft die Gesundheit und das Alter. Und hier spielt die demografische Entwicklung eine wesentliche Rolle. Wenn wir die Altersstruktur in Reinach betrachten, steht wieder das rasante Wachstum der Bevölkerung in den 60er-/70er-Jahren im Vordergrund. So ist es keine Überraschung, dass in Reinach überdurchschnittlich viele ältere Menschen wohnen. Das beweisen auch die Zahlen. In der Altersgruppe 80+ gab es 1980 nur 224 Personen, Ende 2021 waren es aber 1'674, das heisst fast 8x mehr, obwohl die Bevölkerung in dieser Zeit nur um rund 8% gestiegen ist. 1980 lag der Bevölkerungsanteil der Altersgruppe 80+ bei gut 1%, 2021 betrug dieser Anteil 10,5%.

Wenn wir jetzt auch noch die Altersgruppe 65 -79 anschauen, so sehen wir auch hier ein überdurchschnittliches Wachstum. 1980 lebten 979 über 65-Jährige in Reinach, 2021 waren es 3'381. Der Anteil der über 65-Jährigen und Älteren beträgt 26%. Wenn der Anteil der älteren Bevölkerung so stark angestiegen ist, muss der Anteil jüngerer Altersgruppen gesunken sein. Sehr deutlich ist der Rückgang der 30- bis 39-Jährigen. 1980 lebten 3'449 Personen dieser Altersgruppe in Reinach, 2021 waren es noch 2'123 Personen, das heisst ein Rückgang um fast einen Drittel. Das muss uns zu

denken geben. Die 30- bis 39-Jährigen sind die Altersgruppe, in der oft die Familiengründung stattfindet. Offenbar hat Reinach dazu nicht das passende Angebot oder die Bodenpreise und damit auch die Mieten sind zu hoch. Ein kleiner Lichtblick sind aber die Zahlen von 2021. Zum ersten Mal ist die Zahl der 30- bis 39-Jährigen wieder leicht gestiegen und es ist auch eine Trendwende bei den Kindern und Jugendlichen sichtbar. Das spüren wir bei der Schule, wo es zusätzliche Klassen braucht. Wir können davon ausgehen, dass das Angebot von neuem Wohnraum dazu beiträgt, dass Reinach auch für jüngere Leute wieder attraktiver wird.

Zurück zum Thema Alter: Die finanziellen Auswirkungen auf die Gemeinde sind deutlich spürbar. In den vergangenen Jahren sind die Ausgaben für Gesundheit/Alter von 6,3 Mio. Franken 2017 auf 9,8 Mio. Franken 2021 gestiegen. Auch für 2022 und die kommenden Jahre rechnen wir mit einem jährlichen Wachstum von ca. 1 Mio. Franken.

Die Finanzierung des Gesundheitswesens in der Schweiz ist kompliziert. Im Kanton Baselland übernehmen die Krankenkassen, der Kanton und eben auch die Gemeinden Teile der Finanzierung. Die Wohngemeinden müssen für die stationäre Pflege in Alters- und Pflegeheimen die Restfinanzierung übernehmen. Ab der Pflegestufe 6 macht die Restfinanzierung aber den grössten Anteil der Pflegekosten aus. Anders sieht die Situation bei den ambulanten Pflegekosten aus, das heisst bei der Spitex. Hier muss die Gemeinde auch einen Anteil tragen. Dieser ist aber bedeutend kleiner und die Krankenkassen zahlen hier immer den höheren Anteil. Daher ist es wichtig, dass wir über eine gute Spitex verfügen, so dass die Leute im Alter möglichst lange zu Hause bleiben können. Damit die Leute aber zu Hause bleiben können, brauchen wir aber genügend altersgerechte Wohnungen. Und solche fehlen in Reinach aufgrund der veralteten Bausubstanz.

Die Vollkosten der Gemeinde für Bildung, Soziales und Gesundheit/Alter betragen zusammen rund 45 Mio. Franken. Das sind 82% der gesamten Vollkosten. Es bleiben also noch knapp 20 Prozent, das heisst etwa 10 Millionen für alle anderen Aufgaben der Gemeinde.

Am Schluss bleiben nur sehr wenige Bereiche, bei denen wir Leistungen völlig freiwillig erbringen. Das hat das Projekt «Ergebnisverbesserung» deutlich gezeigt, das wir 2020 gestartet haben, um längerfristig Ausgaben und Einnahmen der Gemeinde im Gleichgewicht zu halten. Wir müssen dann an Orten sparen, wo wir das eigentlich lieber nicht tun würden, z.B. bei den Beiträgen an Vereine und Institutionen.

Stabile Finanzen werden in den nächsten Jahren die grosse Herausforderung unserer Gemeinde bleiben. Nichts tun oder einfache Rezepte wie «man muss halt sparen» werden nicht weiterhelfen. Wir müssen die eingeleiteten Prozesse der Erneuerung der Bausubstanz und der Umsetzung der Quartierplanungen zulassen, auch wenn dadurch Bautätigkeit mit den entsprechenden Immissionen ausgelöst wird. Eigentlich dürfen wir froh sein, dass Reinach als Wohnort so attraktiv ist, dass Investoren neue Wohnungen realisieren. So gibt es altersgerechten Wohnraum für die ältere Generation und Wohnraum für jüngere Leute, die nach Reinach ziehen oder nicht wegziehen müssen, weil sie hier nichts finden. Nichts gegen uns ältere Leute, aber wir brauchen dringend eine Verjüngung, wie ich aufgezeigt habe.

Wenn Reinach auch weiterhin als Wohn- und Wirtschaftsstandort attraktiv bleiben will, müssen auch wir als Gemeinde regelmässig Investitionen tätigen können, unsere Infrastruktur erneuern, z.B. Schulhäuser, Freizeitanlagen oder die Aufwertung des Zentrums und von Aussenräumen, so dass man sich dort gerne aufhält. Wir müssen unsere Angebote auch auf die Bedürfnisse der jüngeren Bevölkerung ausrichten, vor allem auch auf die 30- bis 39-Jährigen, die wir offensichtlich in der Vergangenheit verloren haben.

Sparen allein bringt uns nicht weiter. Wir müssen auch in die Zukunft investieren können. Ein Investitionsverzicht mag kurzfristig die finanzielle Situation besser aussehen lassen, wird sie aber langfristig nachhaltig verschlechtern.

Wir sind und bewusst, dass die massvolle Entwicklung von Reinach zwar einen Beitrag leisten kann, die finanzielle Situation in den Griff zu kriegen. Sie allein genügt aber nicht, die aufgezeigte Kostenentwicklung in den Bereichen Bildung, Soziales und Gesundheit/Alter zu tragen. Weil das alle Gemeinden, insbesondere die grösseren Agglomerationsgemeinden, gleichermassen betrifft, müssen wir hier gemeinsam Lösungen mit dem Kanton finden.

Wir stehen jetzt wieder vor einer längeren Periode von Wahlen, zuerst am 12. Februar die kantonalen Wahlen – Regierungsrat und Landrat -, im Oktober die nationalen Wahlen – National- und Ständerat – und im Februar 2024 die Gemeindewahlen – Gemeinderat, Gemeindepräsidium, Einwohnerrat, Schulrat und Sozialhilfebehörde. Es ist zu hoffen, dass eine grosse Mehrheit der Stimmbevölkerung in Reinach wählen geht.

Politik muss uns alle beschäftigen. Entscheide der Politik betreffen uns alle direkt. Gute Entscheide kommen aber nur zustande, wenn sich eine grosse Mehrheit am politischen Prozess beteiligt, zumindest an Abstimmungen und Wahlen teilnimmt, aber noch viel besser aktiv mitarbeitet. Politik ist nicht ausschliesslich eine Angelegenheit der älteren Generation. Der durchschnittliche Wähler ist in der Schweiz 57 Jahre alt! Mit unserem Projekt «Dialog im Quartier» wollen wir die politischen Themen der Gemeinde direkt in die einzelnen Quartiere hinaustragen und so vor Ort mit der Bevölkerung in Kontakt treten, auf deren Bedürfnisse eingehen und so hoffentlich auch Menschen für die Politik interessieren und motivieren.

Und bereits jetzt sei ein Ausblick auf das Jahr 2024 erlaubt. Dann feiern wir unter dem Motto «366 x 850 Joor Rynach» 850 Jahre Reinach. Die Vorbereitungen sind angelaufen. Ein Trägerverein und ein OK werden in der kommenden Woche gebildet. Wir wollen dieses Ereignis verteilt über ein ganzes Jahr feiern. Wir wollen Reinach während dem ganzen Jahr gegen innen und aussen als lebendige und aufgeschlossene Stadt zeigen, Geschichte und Tradition mit Gegenwart und Zukunft verbinden. Die Aktivitäten sollen auf die Bedürfnisse der gesamten Bevölkerung ausgerichtet sein. Daher soll sich Reinach in seiner ganzen Vielfalt zeigen – Wohnen, Arbeit, Kultur, Sport, Freizeit Natur usw. Das wird nur gelingen, wenn sich Vereine, Institutionen und die Bevölkerung aktiv im Jubiläumsjahr engagieren